

KANUMAGAZIN **KANU** MAGAZIN

E 13384

№ 1 Dezember
Januar
/2001

DM 9.80 05 74.-
SFr 9.80
Lire 14000.-



750 KILOMETER KANADA PUR

Abenteuer Yukon

Auf den Spuren der Goldgräber

GOLD IN SYDNEY

Thomas
Schmidt

SONNE STATT SCHNEE

Winterflucht
Palau

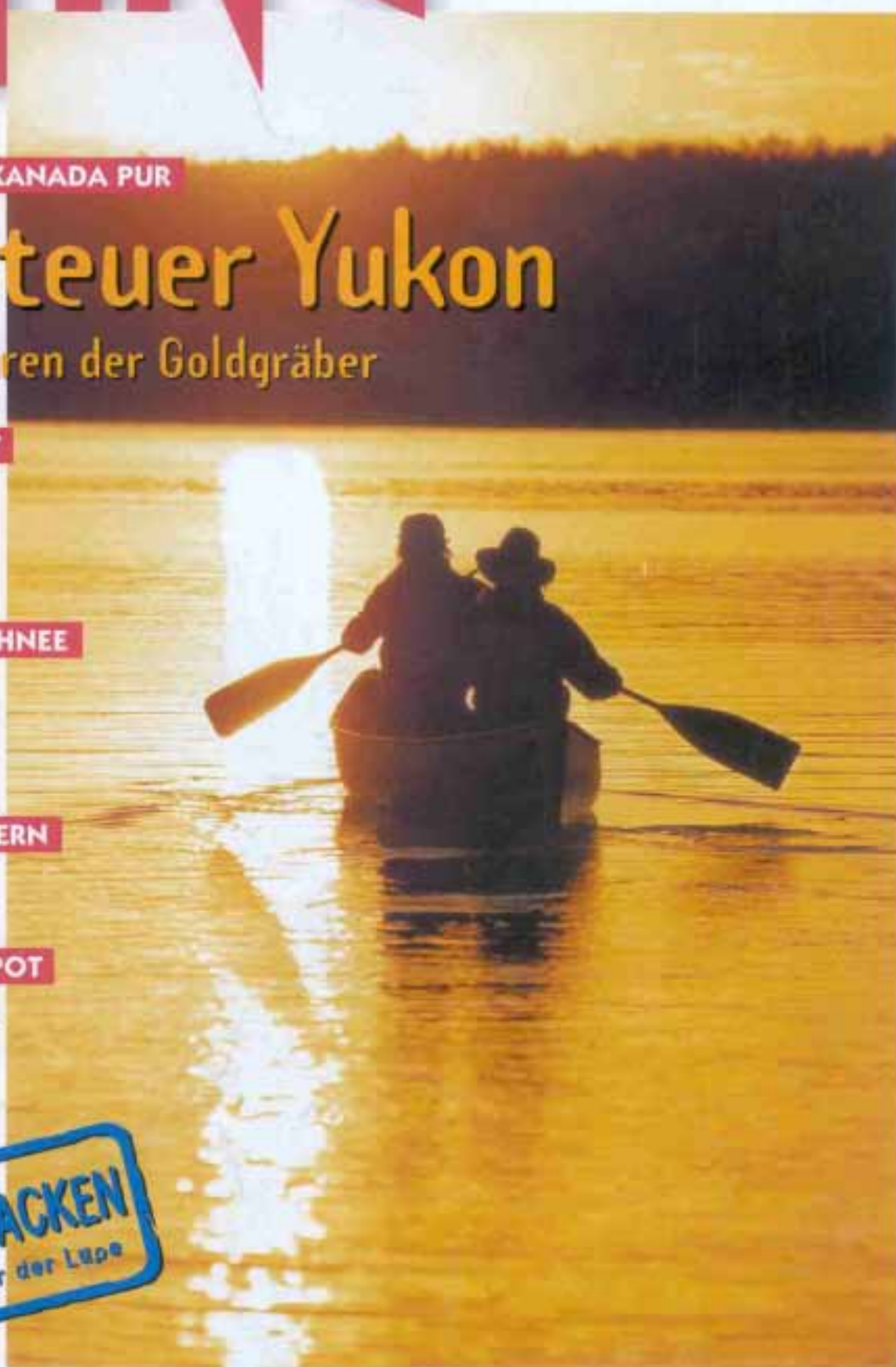
TOURING IN BAYERN

Oberpfalz

EUROPAS TOP-SPOT

Wildwasser-
Paradies
Korsika

TROCKENJACKEN
8 Modelle unter der Lupe



Der Löwenzahn- Feldzug

2800 Seemeilen-Reise rund um die Ostsee



Am 2. Mai 1999 startet ein deutscher Seekajakfahrer zu einer tollkühnen Reise. Über 5000 Kilometer will er auf der Ostsee paddeln, einmal Flensburg – Lappland und zurück. Den Brennstoff für diese Tour soll primär die Natur liefern, und so finden sich auf dem Speiseplan des Ostseerundlers Delikatessen wie Löwenzahnsalat, Muschelsuppe und Brennesseltee. Ob man damit tatsächlich bis Lappland kommt, verraten wir in dieser vierteiligen Serie.

Von Doc Holiday (threeX@t-online.de)

Nach der Überquerung des Öresunds fühle ich mich erleichtert und unbeschwert, der »Sundknoten« im Bauch ist weg und das süd-schwedische Trelleborg mein nächstes Ziel. Ich brauche dringend neue Zeltheringe, da ich einige während der diversen Stürme eingebüßt habe. Auch meine Vorratskammer im Kajakheck bedarf einer Auffrischung, essentielle Dinge wie Spiritus, Essig, Öl, Honig und Toilettenpapier wachsen halt nicht auf Bäumen. Und nach drei Wochen auf See ist auch eine Wäsche der alltäglichen Klamotten mit heißem Wasser unabdingbar geworden – sonst zersetzt sich meine Haut noch! Die »No Ka Oi« muss ich darüber hinaus unbedingt durchchecken, sie nimmt irgendwo Wasser über und der gesamte Innenraum verlangt nach einer Grundreinigung.

Bei Windstille und Sonnenschein geht es los. Gegen Mittag kommt die für diese Gegend bekannte »Sjöbris« (Seewind) mit 3 Beaufort auf. Doch bis zur Falster Halbinsel vor mir sind es nur noch zwei Seemeilen. Im dortigen Segelhafen lege ich an und hole Wasser und Informationen von der »anderen Seite« ein. Denn hinter der Halbinsel beginnt die südliche Ostsee, eine Region, die mir schon auf einer früheren Tour mit hohen Wellen, starken Strömungen und unberechenbaren Winden Respekt abverlangt hat. Daher bin ich nicht überrascht, als die südliche Ostsee mich wenig später mit südwestlichem Wind bei 4 Beaufort und unberechenbaren Kreuzseen schon kurz hinter der Hafemole empfängt. Erschöpft erreiche ich am Abend Trelleborg. Die Paddelklamotten lagere ich heute lieber außerhalb



Doc Holidays kleine Seekajakkombüse

des Zeltes, da ich einen bleibenden Schaden der Zeltbeschichtung fürchte, so intensiv muffeln sie bereits.

11 Kilo weniger

Gleich morgens erledige ich die Besorgungen in der Stadt, um anschließend mit dem Durchchecken von Kajaks und Ausrüstung beginnen zu können. Es ist ein komisches Gefühl, unter Leute zu kommen. Alles erscheint mir unwirklich: die plötzliche Zivilisation, Leute und die menschliche wie die wirkliche Wärme des durch keine Wolkendecke gefilterten Sonnenscheins. Eine Wohltat nach der feuchten einsamen Kälte der letzten Wochen. Die

Reinigung des Bootes und die unzähligen kleinen Verbesserungen an der Takelage für das Segel, am Sitz und der Isolierung für die Füße, der Ruderanlage und an den Auslegerhalterungen dauern den größten Teil des Tages. Die Wäsche weht bereits sauber in der leichten Brise. Mit meiner neu erstandenen Angelausrüstung geht es dann am späten Nachmittag an die Erweiterung meines Speiseplans und im Nu habe ich drei Hornhechte gefangen. Das ist auch bitter nötig, denn als ich den Tag in der Campingplatzsauna beschließe, stelle ich mit Schrecken fest, dass ich in den letzten drei Wochen satte 11 Kilo verloren habe. Das ist viel zu viel und erklärt meine ständigen Kopfschmerzen, bedingt durch Unterzucker. Da mein Körper ein solches Spielchen sicher nicht mehr lange mitmacht, sehe ich mich gezwungen, mein Selbstversorger-Projekt zu überdenken. Entweder bunkere ich künftig Kohlenhydrate in Form von Reis, Kartoffeln und Nudeln, oder ich schraube mein tägliches Paddelpensum drastisch zurück und sammle und esse stattdessen noch mehr Löwenzahn.

Als am nächsten Morgen ein beständiger Wind am Zelt rüttelt, schiebe ich noch einen Ruhetag ein, um meine Grundsatzentscheidung bezüglich der Ernährung zu fällen. Dabei hilft mir ein Blick auf den Kalender. Wenn ich bis Ende September wieder zurück in Flensburg sein und meinen Tagesdurchschnitt von 18 Seemeilen halten will, muss ich gezwungenermaßen Kohlenhydrate auf meinen Speiseplan bringen. Notgedrungen gehe ich am Nachmittag Reis kaufen.

Wieder »on the sea again«, verlässt mich das kurze Wetterglück meines Trelleborger Aufenthaltes. Der vom Seewetterbericht – oh Wunder – angekündigte Regen läuft nach anfänglichem Niesel schnell zu Höchstform auf und der Wind weht mit Böen von 4 Beaufort – natürlich frontal von vorn. Mir vertreibt es gänzlich die Lust, weiter zu paddeln. Ich friere und irgendwie fühle ich mich schlapp. In Ystad lege ich im Seglerhafen an, muss aber schnell feststellen, dass Paddler ohne Kajüte im Kajakheck in Sachen Übernachtung den kürzeren ziehen. Wohin das Auge auch blickt, nicht drei Quadratmeter Gras fürs



Die Frühjahrsstürme sind vorbei und die schwedische Schärenküste bietet Schutz vor der Meeresbrandung – Finnland kann kommen...

Zelt finden sich, alles Beton. Zitternd steige ich wieder in das Kajak und umrunde die Landzunge Revnabben. Vor mir im Regendunst liegt eine Bucht, die auf der Karte als Schießübungsplatz der Schwedischen Armee ausgewiesen ist. Zwar ist laut meinen Infos in den nächsten Tagen kein Seegefecht angekündigt, doch die Lust einer Querung noch heute hält sich in Grenzen. Daher baue ich mein Lager einen Kilometer vor der Schießplatzgrenze in den Dünen auf. Dahinter liegt dunkler Wald. Gegen Abend verziehen sich die Wolken und ich mache mich auf den Weg, etwas Essbares zu suchen. An Angeln ist leider nicht zu denken, zu aufgewühlt donnert die Brandung an den Strand.

Das blaue Band

Am nächsten Tag »strahlt« die Sonne mit 6 Beaufort und das heißt: Pflichtruhetag. So streune ich stundenlang durch den Wald, immer auf der Suche nach den neuesten Blüten des Frühlings für meine Geschmacksknospen. Doch hier oben in Schweden hinkt die fruchtbare Jahreszeit noch hinterher, meine Ausbeute ist mehr als mager.

Mit gemischten Gefühlen verlasse ich die unheimliche Bucht nach einer

unruhigen Nacht. Kaum auf dem Wasser, glaube ich meinen Augen nicht zu trauen: ein gelbes Kajak, direkt neben mir. Ich erschrecke mich dermaßen, dass ich trotz Ausleger fast umgekippt wäre. Doch es ist keine Fata Morgana, sondern die leibhaftige Seekajaklegende Jim Danielsson auf der Fahrt um das »Blaue Band Schwedens«. Diese Auszeichnung bekommt man für die schnellste Umrundung Schwedens von der norwegischen bis zur finnischen Grenze. Die schnellste Zeit für die 1400 Seemeilen hat zur Zeit der Finne Petri Suttainnen inne, der dafür im August 1999 23 Tage brauchte. Danielssons persönliche Bestleistung liegt bei 35 Tagen, was immer noch etwa 50 Seemeilen pro Tag bedeutet. Bis Käseberga, einem winzigen Ort zwischen riesigen Dünen, paddeln wir zusammen und tauschen Erfahrungen über die Route aus. Im Hafen Käsebergas nimmt sich Jim nicht einmal die Zeit auszusteigen, sondern öffnet eine Dose Gulasch und löffelt sie kalt im Boot. Er will weiter, die verlorene Zeit durch das schlechte Wetter der letzten

Wochen einholen, um seine eigene Bestleistung doch noch zu unterbieten – was er am Ende mit 30 Tagen auch schafft.

Queller
(*Salicornia europaea*)



Was mich angeht, so bleibe ich hier, besichtige die nahen Sand-Wikingergräber und lasse mir in deren Windschatten die Sonne auf den Bauch brennen. Diese »Photosynthese« und der Gedanke, nicht der einzige Spinner im Seekajak auf dieser Welt zu sein, tun mir sichtlich gut. Dösend sinniere ich zudem über meine Beziehung zu »No Ka Oi«. Das Vertrauen in mein Kajak ist mittlerweile überlebensgroß geworden, ich könnte gar von einer Liebesprehen. Eine Liebe, die durch den Hintern geht. Jede Bewegung des Meeres erspüre ich und weiß sofort, wie sich das Boot verhalten wird. Wir bilden eine Einheit.

Motiviert bringe ich die nächsten Tage hinter mich, passiere Sandhammaren, die weißen Strände bei Simrishamn und lagere schließlich beim Stenshuvud, einem 90 m hohen Granithaufen. Endlich kann ich auch die Sportbootkarten rauskramen. Mit einem Maßstab 1:50.000 habe ich gegenüber den Seekarten (1:200.000) endlich das Gefühl voranzukommen. Aufgeregt plane ich die Route für morgen, den 27. Mai.

Geile Turteltäubchen

Durch heftigst über mir im Baum kopulierende Tauben werde ich geweckt. Die Sonne knallt schon und ich habe ablandigen, leicht rückwärtigen Wind. Heute geht es durch ein militärisches Sperrgebiet, wo nicht angelandet werden darf. Das Wasser ist so glatt, dass



Die Häfen entlang der Strecke sind eine willkommene Unterbrechung meiner Eremitentour

ich anfangs unzählige Male im Kreis paddele und begeistert dabei zuschauen, wie meine »Spur« langsam verschwindet. Ich muss an Andy Martins Kultbuch »Walking on water« denken. In seiner Wellenreitbiel zitiert der Surferpapst und Professor für Französisch an der Univeraus Sartres »Das Sein und das Nichts«. Darin beschreibt Sartre das Skifahren als großartige Erfahrung, die aber leider Spuren im Schnee hinterlasse. Daraus interpretierte Andy, dass eigentlich Surfen die perfekte existentielle Erfahrung sei, »denn wenn sich das Wasser hinter dir schließt, hinterläßt du keine Spur«. Sie liegen beide falsch. Sie meinten das Kajakfahrers, ich bin mir sicher!

Über zahllose Buchten und um unzählige Inseln führt der Weg. Ständig muss ich konzentriert mit der Karte navigieren, um meinen Kurs zu finden. Unzählige Findlinge liegen unter der Wasseroberfläche und nicht nur einmal schrappe ich trotz spiegelglatten Wasser mit dem Rumpf darüber. Hornhechte jagen um mein Boot, und ich lasse die Angel zum Schleppen mit Blinker raus. Leider ohne Erfolg und nach einer Stunde gebe ich auf – es bremsst zu sehr. An der Bucht von Hanö angekommen, schlage ich mein Camp im Hafen von Nogensund auf. Ich schleiche mich in die umliegenden Wälder, um etwas für das Abendessen zu suchen. Auf dem Rückweg

unterhalte ich mich noch mit der Besatzung eines gerade eingelaufenen Fischkutters. Diese schenken mir fünf Heringe und so ist der Tag wieder mein Freund.

Als ich nach einer satten Nacht früh um fünf Uhr wieder aus der Hafeneinfahrt steuere und mich gen Norden auf die Querung der Bucht von Hanö mache, blendet die Sonne auf der ruhigen See. So kann ich mich prima auf die knapp unter Wasser lauenden Granitklötze konzentrieren. Später dann, als der Mittagswind aufkommt, kann ich mich des Gefühls nicht erwehren, dass das Meer mit den Brocken förmlich nach mir schmeißt. Die Wellen laufen achtern über das gesamte Deck. Auf der anderen Seite der Bucht laufen die Wellen dann von der offenen See kommend, quer unter dem Ausleger durch und so stürze ich immer nach Steuerbord hin ab. Auch nicht gerade ein tolles Paddelgefühl. Schon ziemlich genervt durch die Wellen und einen riesigen Industriekomplex vor der letzten zu umrundenden Halbinsel Stärnö, erwischen mich plötzlich 2 Meter hohe Kabbelwellen am Kap Stärnöüdde und wollen mich zum Kentern bringen. Von der Plötzlichkeit vollkommen überrascht, strömt Adrenalin in meinen Kreislauf und aktiviert den menschl-



Kümmel(kohl) (*Cuminum cyminum* L.)

KANU Information

Doc Holidays kleine Campingküche

Heute: Angebratener Queller mit Kümmelkohl + Wegerich-Kümmel-Salat.

Erkennen

Queller (*Salicornia europaea* L.) ist eine Pionierpflanze, also ein Erstbesiedler offener Schlickböden. Allerdings kommt die Pflanze auch an Salzstellen der Binnenlandes vor, wie beispielsweise in den »Salzwüsten« des Kalbergläub. Diese Pflanze ist aufgrund ihres außergewöhnlichen Habitus (wichtigsteigende Struktur ohne Blätter) kaum mit anderen estbaren Gewächsen zu verwechseln. Im Frühling ist Queller saftig grün, im Spätsommer und Herbst rötlichbraun.

Kümmel(kohl) (*Cuminum cyminum* L.): Es war zu einer Zeit (vor etwa 37 Jahren), als

man noch unbedarft des Sonntags mit Krabbenkultern von winzigen Häfen zu den Seehundbänken hinauf fuhr und dazu alte Wesen wie »Wat wärma ohne Wattwäma, wat wärma ohne Watt« sang, um danach einige Robben zu kloppen. Eben zu dieser Zeit trieb es im Frühling Herden gieriger Menschen aus meinem Heimatdorf hinaus ins Deichvorland, um den sogenannten Kümmelkohl zu stechen. Kümmelkohl ist eigentlich echter Kümmel, nur im Frühling noch nicht ganz so weit entwickelt. Erst später im Jahr, wenn die kleinen weißen Blüten der Pflanze verblüht sind und der Kümmel bis 80 cm groß ist, hat er die Früchte, die wir als Gewürzkümmel kennen.

Wegerich: Alle Wegericharten sind essbar. Die gemeinen Wegericharten sind Spitz-, Groß-, Mittlerer und Kleiner kommen auf sehr kurzem Rasen, auf und an Wegen, Plätzen, Ufern und Weiden vor. Die bis zu 80 cm tief wurzelnden Pflanzen sind ziemlich robust und kommen weltweit vom marschigen Boden des Salzwasserbereichs bis zum Halbtrockenrasen in mittleren Lagen der Hochgebirge vor.

Sammeln und Zubereiten

Queller: Am besten schneidet man die Pflanze über dem Schlick ab. Der Stengel und die Blätter, das sind in diesem Fall die würstchenförmlichen Auswüchse entlang des Stengels, können roh als Salat (+ Pfeffer, Olivenöl, Balsamico-Essig, in Öl oder Butter gebraten oder in Fischsuppe gekocht werden. Wer später im Jahr an den Klästen weilt, kann die winzigen weißlichen Samen von der Pflanze abstreifen, mahlen und einen etwas salzigen Bannock (Fladenbrot) backen. Die weißen Ausblühungen (Krustel) an der Pflanze im Sommer sind ausgeschwitztes Salz. Kümmelkohl: Die ausgebrochenen Rosetten mit Wurzel werden dann, nachdem sie gereinigt sind, zusammen mit dem Queller scharf angebraten (braune Kruste) oder leicht wie Spinat gedünstet. Wurzeln kann man diesen »Kohl« mit allem, was zur Verfügung steht. Die Wurzel kann auch gedünstet werden, die Blätter eignen sich natürlich auch als Salat, der gut zu Löwenzahn und Wegerich passt. Später im Jahr kann man zurückkehren, um von den übrig gebliebenen Pflanzen die

Früchte, den Kümmel, abzustreifen. Wegerich: Die oft in bodenständiger Rosette liegenden Blätter werden am besten vor der Blüte (zwischen Mai und August) einzeln abgeschritten und ergeben einen Salat, der etwas bitter schmeckt und anstrengend für die ungelübten Kaumuskeln ist. Auch hier gilt je besser wasch und feiner geschnitten, desto weniger Sand im Mund. Tipp: Im höheren Gras von Weiden entdeckt man auch weniger bittere Wegericharten. Abgehen davon können die mehrjährigen Pflanzen unabhängig von Blüte und Jahreszeit das gesamte Jahr über zum Salat verarbeitet werden. Die Blätter schmecken auch als gedünstetes Gemüse hervorragend, dazu sollten die noch nicht aufgebühten Fruchtstände ohne Stengel ebenfalls mit genutzt werden. Eine besonders Stielung kommt der Strandwegerich (*Plantago maritima* L.) ell, der an eurasischen Küsten vorkommt. Dieser Wegerich hat einen unvergleichlichen nussigen, würzigen Geschmack, wenn er leicht oder scharf ohne alles in Olivenöl angebraten und einfach auf Reis gegessen wird.

chen Fluchtinstinkt. Das Problem ist bloß, wenn man eingequetscht in einem Kajak sitzt, kommt man ohne das Boot nicht weg. Also flüchte ich mit rotierenden Armen weiter auf die See. Als die Gänsehaut langsam abnimmt, drehe ich bei und beobachte aus der Ferne das Wellenchaos.

Mein lieber Schwan

Statt geiler Turteltaubchen wecken mich heute mehrere Möwen im Kampf mit zwei Raben. So sitze ich wieder um 6 Uhr im Boot und tauche weiter in die Welt der schwedischen Schären ein. Dem nahenden Sommer und den vielen kleinen aber nahen Inseln sei Dank, ist der 30. Mai der erste Tag, an dem ich ohne Neopren paddele. Die neugewonnene Freiheit und die einfacheren Paddelbedingungen lassen mich träge dahin-

doch glatt in einen riesigen, schlafenden Schwan. Der macht natürlich gleich die Welle und faucht mit dickem Hals wie ein Gepard. »Der kann nicht weg, der braucht eine lange Startbahn, und ich habe nichts in der Hand, um mich zur Wehr zu setzen« schießt es mir durch den Kopf. Und um ihm von Mann zu Schwan und ohne Waffen an die Gurgel zu gehen, verbietet sich mir natürlich, so sehr ich auch nachts schon manche Male von gebratener Schwänenkeule geträumt habe. So mache ich mich schleunigst aus dem Staub.

Der nächste Tag bringt mich auf ruhiger See bis Torhamn, kurz vor meinem Wendepunkt zurück auf Kurs Nord durch den Kalmarsund.

Nach reiner Genusspaddelerei erwartet mich in Torhamn der typische Hafen-Opa, der gerade seinen Plattfisch aus dem Netz klaut. Ich kann drei Schollen für schlappe 10 Kronen erstehen.



Der geringe Tidenhub der Ostsee setzt dem Vortrieb selten Schranken

schaufeln und so verbringe ich den Tag mit Null Volt im Hirn und begeben mich schon am frühen Nachmittag auf Campsücht. Ich werde mit einem Sandstrand belohnt, wo ich mir zunächst einen Brennesseltee gönne und eine Stunde mit Perry Rhodan verbringe, der gerade Icho Tolot, den Haluter kennengelernt hat. Dass die Scienc-fiction-Serie ein Niveau von IQ 81 hat – ein Punkt darunter, und man ist laut Forrest Gump schwachsinnig – stört mich und die 1 Milliarde Leser nicht im Geringsten. Doch nach einer Stunde übertrifft der wahre Appetit den Lesehunger und ich begeben mich mal wieder auf Löwenzahnjagd. Doch heute werde ich nicht mit Grünzeug, sondern mit den ersten »wildem« Zwiebeln meines Trips belohnt. Gut zwei Kilo buddele ich aus und esse sie gut gebraten zusammen mit Reis. Später strolche ich nach einigen Regenschauern – Perry und Icho verstehen sich gut – nochmals über meine Insel. Dabei renne ich

Abends sitze ich wieder stundenlang auf der Mole und warte geduldig auf das Sterben des Windes. Bei totaler Windstille plane ich die Route für morgen. Dabei steht die Sonne selbst um zehn Uhr abends noch hoch am Himmel. Auf die Dunkelheit werde ich während der nächsten zwei Monate wohl verzichten müssen.

Doch auf den Wind ist auch am nächsten Tag wieder Verlass, doch zum Glück weht er nur leicht aus Süd. Das heißt für mich, dass ich mit gesetztem Spinnacker Richtung Kristianopel so richtig Gas geben kann. So rausche ich nach wenigen Stunden in einer rasanten Kurve in den kleinen Hafen von Kristianopel. Nach einem Plausch mit dem Hafenmeister, der sich sichtlich beeindruckt von meinem erklärten Ziel zeigt, beende ich den Tag erneut auf der Hafemole und sinniere über das, was morgen kommt – oder auch nicht. Ist doch egal, ich nehme es, wie's kommt.

RELAGS®
Outdoor Equipment

PELI
PRODUCTS

Die wasserdichte Box für Ihre Abenteuer ...

für
Laptop,
GPS-Gerät,
Foto, Video,
Unterlagen,
... und und
und ...

RELAGS® GmbH
FAX 0 80 65 - 90 39 35
e-mail relags@relags.de
www.relags.de